

# Mühlenbrief

## Lettre du moulin

## Lettera del mulino



VSM/ASAM

Vereinigung Schweizer Mühlenfreunde  
Association Suisse des Amis des Moulins  
Associazione Svizzera degli Amici di Mulini  
Associaziun Svizra dals Amis dals Mulins

Nr. 20 - Oktober 2012

### Inhalt

Es war einmal...	<i>Berthold Moog</i>	2
Rätselecke		9
Buchbesprechung: Einführung in die Mühlenkunde	<i>H. Schuler</i>	10
Buchbesprechung: Industriekultur in der Ostschweiz	<i>W. Weiss</i>	11
Das neue Wasserrad der Gipsmühle Tiefenwaag	<i>W. Weiss</i>	12
Nachruf Reinhard Möhrle	<i>W. Weiss</i>	13
Einweihung Gattersäge Törbel	<i>Ch. Hagmann</i>	13
Mühlenexkursion 2012	<i>Ch. Hagmann</i>	14
Inserat Mühlerama		16

### Liebe

### Vereinsmitglieder

Dies wird wieder einmal ein sehr umfangreicher Mühlenbrief, vor allem dank dem Beitrag von Berthold Moog. Aber auch unsere Vorstandsmitglieder waren sehr fleissig.....!

Die Umstrukturierungen im Vorstand gehen voran. Für den Mühlentag konnte das Ehepaar Anne-Regula und „Habi“ Hablützel, ehemalige Müllersleute von der „Wäspimühle“ Winterthur gewonnen werden. Sie werden sich mit neuem Computer, viel Energie und der Hilfe von Walter Weiss in die umfangreiche Arbeit um den Mühlentag einarbeiten. Natürlich müssen die Vereinsmitglieder an der Mitgliederversammlung noch ihr Einverständnis geben. Alle Änderungen, die die Übernahme mit sich bringen wird, werden rechtzeitig kommuniziert!

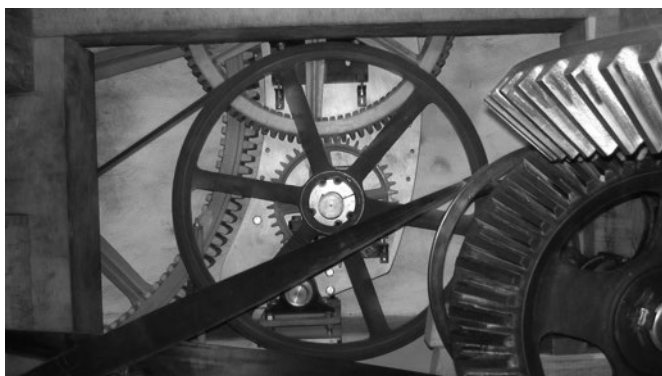
Ebenfalls wird es eine neue Kraft für das Sekretariat geben, die Urs Schiess ablösen wird: Ursula Schönenberger, von der Spitzmühle im Kanton Thurgau. Sie wird für alles Schriftliche und die Verwaltung der Adressen zuständig sein. Auch sie muss von der MV noch gewählt werden.

Die Buchhaltung soll separat geführt werden und wird in Zukunft von einer Fachperson betreut. Dies hat seinen Preis und wird den Vorstand und die Vereinsmitglieder auf weitere Sponsorensuche schicken. Verschiedene Ideen sind aufgetaucht, notwendig, um dem sowieso nicht sehr betuchten Verein etwas Geld einzubringen. Also viel frischer Wind, der durch den Vorstand weht, 12 Jahren nach seiner Gründung.

Für die sehr beliebten, und immer erfolgreichen Mühlenexkursionen suchen wir initiative Müller oder Mühlenliebhaber, die gerne einmal ihre Mühlen oder ein mühlenreiches Gebiet vorstellen möchten. Bei der Organisation kann auf unsere Erfahrung und Hilfe gezählt werden. Vielleicht brennen Sie ja darauf Ihre Mühle oder Ihr Gebiet uns Anderen vorzustellen? Das könnte den Vorstand entlasten, der immer sehr ausgelastet ist. Vor allem auch unser Meister im Computerbereich, Christoph Hagmann. Bis alles eingerichtet und auf das Internet aufgeschaltet sein wird, ist er ein sehr wichtiger und beschäftigter Mann! An dieser Stelle ein grosses Lob an seinen unermüdlichen Einsatz!

Mit der Hoffnung, dass Sie diesen Mühlenbrief mit Vergnügen lesen werden, wünsche ich allen Mitgliedern einen schönen Winter.

Annette Schiess-Seifert



# Es war einmal ...

## Mahl- und Gewerbemühlen im Kanton Basel-Landschaft

Berthold Moog

Bei der Mühlengeschichte mancher Region unseres Landes drängt sich unwillkürlich die formelhafte Einleitung "Es war einmal ..." vieler Märchen auf. Auch im Nordwesten der Schweiz sind nur wenige der einst zahlreichen, oft während Jahrhunderten bestehenden und mit Wasserkraft betriebenen Anlagen erhalten. Das Vergangene interessiert den Mühlenfreund aber meist gleichermassen wie das Bestehende. Zudem mag die Aufzählung der Mühlen des Kantons Basel-Landschaft dazu anregen, das Mühleninventar der VSM wieder um einige Dutzend Einträge zu erweitern.

### Kantonsgebiet und Mühlenplätze

Das Gebiet des aus den Trennungswirren 1832-33 hervorgegangenen Halbkantons Basel-Landschaft bildete als Landschaft Basel während Jahrhunderten das Hinterland und Untertanengebiet der regierenden Stadt. Die damit verbundene Geschichte kann hier nur ganz kurz erwähnt werden, obwohl die Mühlengeschichte natürlich seit jeh von den territorialen Herrschaftsverhältnissen mitgeprägt wurde.

Das Kantonswappen – ein mit 7 Krabben verzierter, seit 1947 rechtsgewendeter roter Bischofsstab auf weissem Grund ("Siebedupf") – verweist auf das ehemalige Fürstbistum Basel. Bereits der Basler Bischof, dem das Gebiet 1041 von König

Heinrich III. geschenkt wurde, betrieb als Stadtherr die Ausdehnung der Herrschaft im Süden, um in den Besitz der wichtigen Juraübergänge zu kommen. Die aufstrebende Stadt verstand es, sich meist durch Kauf langsam und nach der Reformation 1529 endgültig von der Herrschaft des Bischofs zu befreien. Der Bischof behielt einige katholische Gemeinden im Birseck und die Gebiete im Jura; Residenz war Porrentruy. 1792 wurde das Fürstbistum von den Franzosen besetzt, war zeitweise französisches Departement und wurde 1815 am Wiener Kongress aufgelöst. Basel erhielt einen kleinen Teil im Birseck, der Rest wurde dem Kanton Bern zugeschlagen. Nach der Trennung 1833 war der Halbkanton in die Bezirke Arlesheim, Liestal, Sissach und Waldenburg eingeteilt. In jüngster Zeit kam der Bezirk Laufen hinzu. Bei Entstehung des Kantons Jura 1978 wurde das bernische Laufental Exklave mit Selbstbestimmungsrecht und votierte 1980 in zwei Abstimmungen für den Kanton Basel-Landschaft, dem es sich nach zwei weiteren Abstimmungen 1994 anschloss.

Das Kantonsgebiet (518 km<sup>2</sup>) grenzt an verschiedene Nachbarkantone, Frankreich und Deutschland. Es umfasst das Flussgebiet der Ergolz, ein Stück Hochrheintal, den Unterlauf der Birs und den Mittellauf des Birsig. Die südliche Grenze bildet der Kettenjura mit bedeutenden Passübergängen. Nach Norden folgen eine Brandungszone und der Tafeljura, die beide von Flusstälern zerschnitten sind. Westlich erstreckt sich das Leimental im Sundgauer Hügelland als Ausläufer des Oberrheinischen Grabens.

Alle Mühlenstandorte (Abb. 1) beziehen sich auf die Flussläufe. In den Plateaudörfern des Tafeljura gab es keine Mühlen und Sägereien erst mit Aufkommen der Elektrizität. Die zahlreichen Mühlen waren in den Dörfern der Talsohlen und auf Schuttkegeln von Seitenbächen, oft ausserhalb des Dorfes.

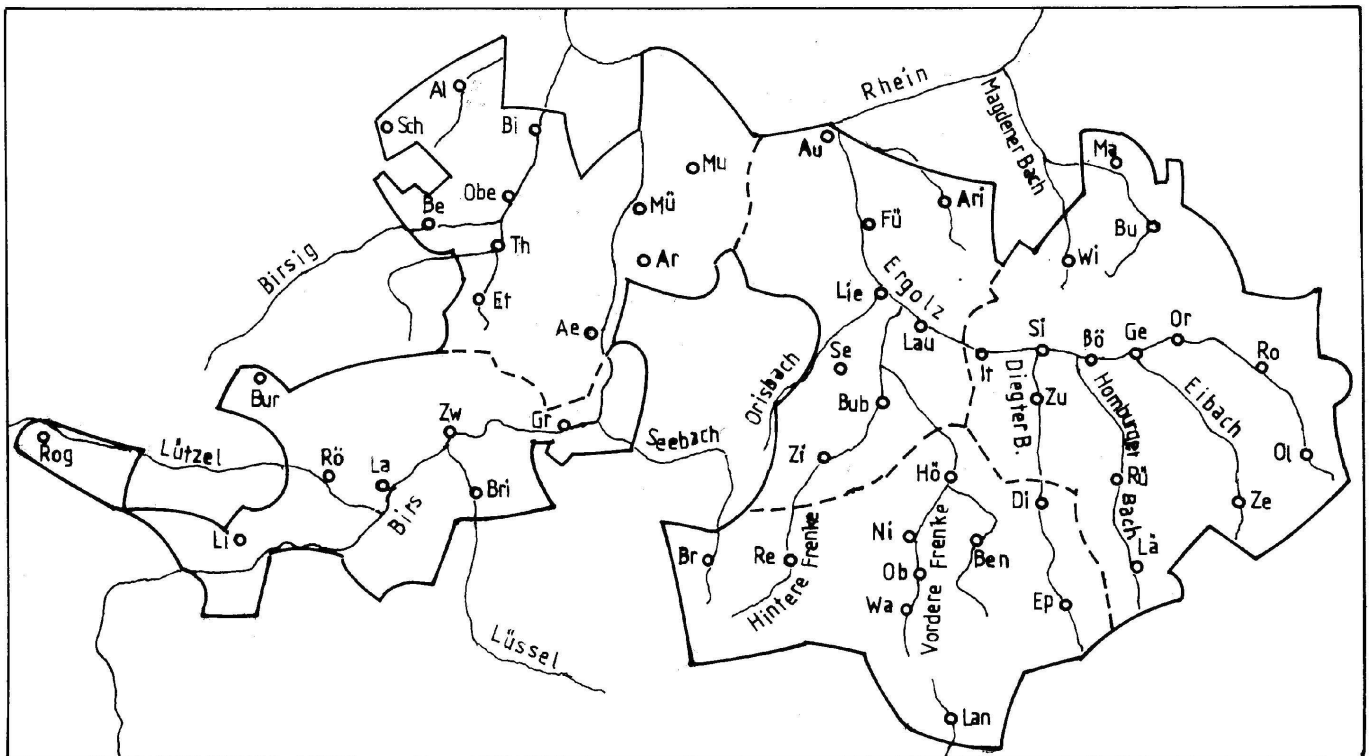


Abb. 1. Mühlenstandorte im Kanton Basel-Landschaft. Für die Ortsnamen stehen die Abkürzungen Ae = Aesch; Al = Allschwil; Ar = Arlesheim; Ari = Arisdorf; Au = Augst; Be = Benken; Ben = Bennwil; Bi = Binningen; Bö = Böckten; Br = Bretzwil; Bri = Brislach; Bu = Buus; Bub = Bubendorf; Bur = Burg im Leimental; Di = Diegten; Ep = Eptingen; Et = Ettingen; Füllinsdorf; Ge = Gelterkinden; Gr = Grellingen; Hö = Hölstein; It = Itingen; La = Laufen; Lä = Läufelfingen; Lan = Langenbruck; Lau = Lausen; Li = Liesberg; Lie = Liestal; Ma = Maisprach; Mu = Muttenz; Mü = Münchenstein; Ni = Niederdorf; Ob = Oberdorf; Obe = Oberwil; Ol = Oltingen; Or = Ormalingen; Re = Reigoldswil; Ro = Rothenfluh; Rog = Roggenburg; Rö = Röschenz; Rü = Rümlingen; Sch = Schönenbuch; Se = Seltisberg; Si = Sissach; Th = Therwil; Wa = Waldenburg; Wi = Wintersingen; Ze = Zeglingen; Zi = Ziefen; Zu = Zunzen; Zw = Zwingen.

Viele Bäche sind heute eingedolt. Im Birseck erreichen einige Bäche den Vorfluter (die Birs) nicht und versickern vorher im Kiesbett des Schwemmgebietes.

Eine Untersuchung von Suter (1926) nennt allein für das Ergolzgebiet im Jahr 1680 34 Mühlen, 11 Sägereien, 10 Reiben und 2 Papiermühlen. Im Vergleich dazu waren es 1923 28 Mühlen, 25 Sägereien und 1 Papiermühle. 1680 kam eine Mühle auf 375 Einwohner, 1923 eine auf 1440 Einwohner. In der Untersuchung sind dabei weitere wasserkraftbetriebene Anlagen wie Ölen, Stampfen, Schleifen und Gipsmühlen nicht berücksichtigt.

Jedenfalls kam wie anderswo den Mühlen in der Selbstversorgungswirtschaft eine grosse Bedeutung zu. Die Landwirtschaft diente zudem der Mitversorgung der regierenden Stadt, die selbst neben Mahlmühlen zahlreiche Gewerbmühlen hatte (vgl. den Beitrag im Mühlenbrief Nr. 11, April 2008). Die Landschaft Basel war lange Zeit reines Bauerngebiet. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts etablierte sich durch hugenottische Glaubensflüchtlinge die Heimindustrie der Seidenbandweberei (Posamenterei). Die "Bündelherren" in Basel stellten ihre Webstühle in den Dörfern (besonders um Waldenburg und Reigoldswil) auf und liessen die Landbewohner für sich arbeiten. Mit der Gründung von Spinnereien und Textilfabriken setzte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine relativ bescheidene Industrialisierung ein, wobei Turbinen oder Dampfmaschinen die Antriebsfunktion der Wasserräder übernahmen. Seit Ende des 19. Jahrhunderts lösten andere Branchen zunehmend die Textilindustrie ab, verbunden mit einer massiven Verlagerung vom oberen in den unteren Kantonsteil (Frei-Heitz 1995).

In den schönen Dörfern des Baselbietes hat sich manche Mühle als oft stattliches und nun allein für Wohnzwecke genutztes Gebäude erhalten. Die Wasserräder und die übrigen technischen Einrichtungen sind aber mit ganz wenigen Ausnahmen verschwunden. Mühlenfreunde schätzen daher umso mehr den Erhalt der Säge in Oltingen, der Museumsmühle in Brüglingen und das eine oder andere Wasserrad. In Maisprach ist zudem eine bis ins Mittelalter zurückgehende Mahlmühle noch immer in Betrieb, natürlich mit moderner Einrichtung.

Die folgenden Abschnitte bringen eine kurze Aufzählung der Mühlenstandorte in den Flussgebieten der Ergolz, der Birs und des Birsig.

### Das Einzugsgebiet der Ergolz und ihrer Zuflüsse

Die Ergolz entspringt an der Geissfluh im Kettenjura und entwässert mit ihren Zuflüssen den grössten Teil des Oberbaselbietes (Einzugsgebiet A = 261 km<sup>2</sup>, mittlerer Abfluss in Liestal Q = 3.73 m<sup>3</sup>/s, Extreme 1947 0.1 m<sup>3</sup>/s, 1999 155 m<sup>3</sup>/s). Von den Zuflüssen ist die Frenke mit den bei Bubendorf zusammenfliessenden Armen am bedeutendsten (Vordere Frenke A = 45.6 km<sup>2</sup>, Q = 0.76 m<sup>3</sup>/s, Hintere Frenke A = 38.2 km<sup>2</sup>, Q = 0.91 m<sup>3</sup>/s).

#### Ergolz

Die betriebsfähig restaurierte *Sagi* im Oberdorf von **Oltingen** wurde 1826 an Stelle einer 1680 nachgewiesenen Mühle zusammen mit einer Öle und Hanfreibe neu erbaut. 1908 trennte man diese nicht mehr gebrauchten Teile vom Wasserrad und brach sie 1952/53 ab. Das grosse ober-schläch-tige Rad von 1981 (D = 6 m, 40 Schaufeln) wird vom Überlauf der Gallislochquelle beaufschlagt.

Der heutige Bau der erstmals 1281 erwähnten *Oberen Mühle* direkt unterhalb ist von 1782. Die Mühle wurde 1951 stillgelegt, die Einrichtung entfernt. Nur das Wasserrad im integrierten Radhaus ist erhalten. Die *Untere Mühle* wurde 1597 trotz Einsprache des oberen Müllers erbaut und war bis



Abb. 2. Säge Oltingen.

1955 mit dem Wasser der Ergolz in Betrieb. Das Gebäude wurde 1974-75 zu Wohnzwecken restauriert.

Dorf und Mühle **Rothenfluh** gehörten im 12. Jahrhundert dem Domstift in Basel. Der heutige Bau stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Unterhalb des Ortes liegt die um 1700 erbaute *Sagi*, die 1756 zu einem herrschaftlichen Gut ausgebaut und 1822 mit Schleife, Öle und Gipsmühle neu errichtet wurde. Heute befinden sich dort Garagen.

Die im Oberdorf von **Ormalingen** Richtung Rothenfluh gelegene Mühle von 1830 wurde 1952 stillgelegt. Bereits 1447 ist ein "Uelin Haszler der müller ze Normendingen" erwähnt.

Der bedeutende Ort **Gelterkinden** hatte zwei Mühlen. Die erstmals 1372 erwähnte *Obere Mühle* oder Hintere Mühle wurde 1606 durch einen Neubau ersetzt und 1802 umgebaut. Von der Einrichtung ist nichts erhalten. Die *Untere Mühle* oder Allmendmühle von 1645 wurde 1702 durch eine Säge erweitert. Die Anlage ist 1960 durch Brand abgegangen. 1851 war sie mitsamt Ölmühle bereits einmal abgebrannt und dann neu aufgebaut worden. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es eine weitere Säge im Dorfczentrum, die aber einging.

Eine gegen Ende 19. Jahrhunderts erbaute Säge in **Böckten** brannte 1945 ab, wurde aber gleich wieder aufgebaut. Die Anlage wurde 2008 abgerissen und wich einem Gewerbebau.

Die von einem aus der Ergolz abgeleiteten Teich versorgte Mühle im Dorfkern von **Sissach** wurde erstmals 1323 erwähnt und 1905 zu Wohnzwecken umgebaut. Am südlichen Dorfausgang Richtung Zunzgen liegt die ehemalige Säge, die auf das 16. Jahrhundert zurückgeht. 1660 gehörte dazu noch eine Reibe. Um 1800 liess der Sager unbewilligt eine Mühle bauen, die zusammen mit der Säge 1910/11 stillgelegt und zu Wohnzwecken umgebaut wurde. Eine 1863 eingerichtete zweite Säge ist inzwischen einer Wohnüberbauung gewichen. Diese Anlagen waren am Diegterbach.

Die 1873 erbaute Sägemühle Sutter in **ltingen** wurde mehrfach erweitert und modernisiert. 1924 ersetzte man das Wasserrad durch eine Turbine, seit 1944 erfolgte der Antrieb mit E-Motoren und Elektrizität aus betriebseigenem KKW. Die Anlage wich 1965 einem Strassenbau. Im Ort war eine Ende des 14. Jahrhunderts bereits existierende, um 1510 eingegangene Getreidemühle, die *Laubemüli*.

Der Komplex aus Wohn- und Gewerbebauten der 1571 errichteten Papiermühle im Unterdorf von **Lausen** wurde mehrfach um- und neugebaut, zuletzt 1738 mit 3 Wasserrädern, die 1891 durch eine Turbine ersetzt wurden. 1983 wurde die Papier- und Kartonfabrik stillgelegt.

Die erstmals 1318 erwähnte Getreidemühle hatte Anfang des 19. Jahrhunderts auch eine Öltrotte und Reibe. 1817 kam sie an Jakob Christoph Haegler-Alt, der eine Handelsmühle gründete und 1826 wesentliche Vergrößerungen vornahm. Der bedeutende Betrieb wurde 1998 stillgelegt, ein Mühlebau von 1923 wird zu Wohnzwecken, die Wasserkraft nun in einem KKW genutzt.

Der Kantonshauptort **Liestal** hatte 3 Mahlmühlen. Die vom Stadtbach, ein vom Orisbach abgeleitetes Gewässer (Schwieribächli), betriebene *Stadtmühle* geht vermutlich auf die Zeit vor der Stadtgründung zurück. Sie war bis 1919 mit zwei Wasserrädern und dann bis 1954 mit einer Turbine in Betrieb. 1962 wurde sie stillgelegt und 1964 als Wohn- und Geschäftshaus umgebaut. Mitte des 18. Jahrhunderts gehörten noch eine Walke, zwei Schleifen und zwei Färbereien dazu. Am Orisbach stand auch die 1738 erbaute Liestaler Pulvermühle. Der Betrieb der "Stampfi" wurde aufgegeben, nachdem sie dreimal (1766, 1780, 1787) in die Luft geflogen war.

Die 1300 erstmals erwähnte *Feldmühle*, 1588 neu erbaut, erhielt 1668 einen westlichen Ausbau als Landsitz. Der Müller Rudolf Brodtbeck richtete 1821 anstelle einer Reibe eine Säge ein, was dem Betrieb den Namen Feldsäge eintrug. Die Mühle wurde 1872 aufgegeben und Zementfabrik, die Säge war noch bis ins 20. Jahrhundert in Betrieb. Die renovierten Gebäude beherbergen heute kantonale Verwaltungen.

Vom gleichen Gewerbekanal ("Dyg") wie diese älteste Liestaler Mahlmühle wurde auch die oberhalb gelegene *Gestadeckmühle* betrieben. Der beim Bau des Kantonsspitals 1962 aufgehobene Kanal wurde von der Frenke kurz vor ihrer Einmündung in die Ergolz abgeleitet, nicht von der Ergolz selbst. Die erste urkundliche Erwähnung der Gestadeckmühle 1570 bezieht sich auf eine Sägemühle am linken Teichufer; die Mühle am rechten Ufer wurde Ende des 16. Jahrhunderts erbaut. Der auch "Alte Kaserne" oder "Ergolzhof" genannte erhaltene Gebäudekomplex mit markantem Treppengiebel diente verschiedensten Zwecken, so 1813 als Spital, später als Kaserne. Die Mühle befand sich damals gegenüber und der Müller setzte ein siebtes und achttes Rad für eine Öle und Farbholzmühle ein. Die Mühle war bis um 1920 in Betrieb, die Säge brannte 1945 ab; 1947/48 wurde alles durch einen Industriebau ersetzt.

Im alten Mahlhaus der bereits 1373 erwähnten *Reinlismühle* in **Füllinsdorf** richtete Johann Heinrich Zäslin 1658/59 einen Drahtzug (Oberes Werk) ein und erstellte auf dem linken Teichufer des von der Ergolz abgeleiteten Gewerbekanal den Neubau der Mühle. Nördlich von der Einmündung des Teiches in die Ergolz wurde das Untere Werk mit Drahtzug, Hammerwerk, Reibe und Öle, südlich im Bann Liestal ein Hammerwerk (Kupferhammer) mit Eisen- und Kupferschmiede erstellt. Diese Teile der frühen Industriesiedlung Nieder-Schönthal erfuhren im Verlauf des 19. Jahrhunderts mehrfache Umwandlungen zu Baumwoll- und Florettspinnereien, nachdem 1800 im Oberen Drahtzug noch eine Säge eingerichtet worden war. Die Anlagen wurden nach der Liquidation 1957 abgebrochen, das Areal überbaut.

An der Ergolzmündung liegt **Augst**. Die Siedlung an der Ergolzbrücke bestand ursprünglich nur aus Mühle und

Taverne. Sie wurde 1363 erstmals erwähnt und war bis 1540 zugleich Zollhaus (auf der anderen Brückenseite lag das vorderösterreichische Kaiseraugst). Die im Laufe der Zeit mit verschiedenen Nebenbetrieben (Reiben, Tabakmühle) versehene *Alte Mühle* wurde 1951 abgebrochen.

1779 wurde oberhalb der Mühle eine viergängige Kunst- und Papiermühle errichtet. Diese *Neue Mühle* hatte nach französischem Vorbild eine seltene hufeisenförmige Anlage. 1924 wurde sie stillgelegt und 1970 abgebrochen. Die Augster Mühlen wurde von einem aus der Ergolz abgeleiteten Gewerbekanal betrieben.

Erwähnenswert sind noch römische Handdrehmühlen und eine Kastenmühle im Museum in der Römersiedlung Augusta Raurica.

#### Ergolzzuflüsse

Aus dem Kettenjura fliessen von links Eibach, Homburgerbach, Diegterbach, die aus Vorderer und Hinterer Frenke gebildete Frenke und der Orisbach zu. Kurz vor der Mündung kommt als rechter Zufluss der Violenbach, der wiederum den Aristorferbach aufnimmt. Die Mühlenstandorte folgen den Wasserläufen (vgl. Karte).

Die 1603 erbaute und 1803 renovierte *Untere Mühle* in **Zeglingen** brannte 1945 teilweise ab. Nach dem Wiederaufbau 1947 war sie bis 1955 in Betrieb. Im geschlossenen Chett ist das überschlächtige eiserne Wasserrad erhalten. Im Unterdorf gab es zudem eine Säge und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Gipsmühle.

Die *Obere Mühle* im Mitteldorf wurde 1574 erbaut, 1845 renoviert und war bis 1927 in Betrieb. Gegenüber befand sich in einer einstigen Ökonomie seit 1927 die *Neumühle*. Die alte Schmiede war früher eine Gipsmühle (1857/58 erstellt, in Betrieb bis 1903). Der Gipsabbau geht bis in das 15. Jahrhundert zurück, eine erste Gipsmühle gab es um 1711.

Die *Obere Mühle* (Dorfmühle) am Homburgerbach in **Läufelfingen** ist wohl unter der Herrschaft der Neu-Homburger im 13. Jahrhundert entstanden und wurde 1444 erstmals erwähnt. Mit dem Bau der Bahnlinie Olten-Sissach wurde sie 1856 stillgelegt und umgebaut. Die *Untere Mühle* (Niedere Mühle) wurde 1622 erbaut. 1718 ersuchte der neue Besitzer um Bewilligung für eine Öle. Der talabwärts gelegene, 1829 erbaute Hof Neuhus hatte zeitweise ebenfalls eine Mühle.

Nach einer Beschreibung von 1755 hatte Läufelfingen zudem eine Sägemühle, Öltrotte, Hanfreibe, Bleiche und eine Gipsstampfe. Gips wurde in der Bitzengrube abgebaut. Um 1880 richtete man dort eine Gipsmühle ein, aus der später die Gips-Union AG hervorging. Das in der grossen Zeglinger Gipsgrube abgebaute und vorgebrochene Gestein wurde von 1910 bis 1983 mit einer 4.5 km langen Seilbahn dorthin transportiert. 2003 wurde der Abbau definitiv eingestellt.



Abb. 3. Untere Mühle in Zeglingen. Links das Radhaus.

In **Rümlingen** gab es bereits vor 1605 eine Mühle. Der heutige Hauptbau ist von 1644. Die Mühle wurde um 1970 stillgelegt, das Gebäude dient Wohnzwecken. Eine zweite Mahlmühle befand sich im heutigen Restaurant Hombergerstübli.

Im Mitteldorf von **Eptingen** steht die vermutlich im 16. Jahrhundert gebaute und 1680 erwähnte Mühle. Bis zur Stilllegung 1926 wurde sie von einem der Quellbäche des Diegterbaches, dem Obertlochbach, versorgt. Ab dann wurde in den beiden Mühlen von Diegten oder in der Genossenschaftsmühle Gelterkinden gemahlen. 1867 gab es ausserdem eine Gipsmühle und unterhalb des Dorfes eine Säge am Diegterbach, die später auf E-Motor umgestellt wurde und inzwischen einer Gewerbeüberbauung gewichen ist.

Im langgezogenen Strassendorf **Diegten** gab es früh eine Feldmühle, die dem Kloster Schönthal gehörte und Kern einer Siedlung wurde (Mühlediegten). Der Müller Joggi Mohler war einer der Führer im Bauernkrieg 1653, die in der Stadt hingerichtet wurden. Die mehrfach umgebaute Obere Mühle wurde 1990 stillgelegt. Im Radhaus von 1900 ist noch ein ober-schlächtiges Wasserrad erhalten ( $D = 3.94 \text{ m}$ ). An die etwas weiter talabwärts gelegene Untere Mühle wurde 1829 eine Sägerei angebaut, die bis 1960 als Kundensäge noch mit Wasserrad betrieben wurde. Bereits 1432 ist eine Säge in Oberdiegten erwähnt. Die Kundenmühle in Niederdiegten wurde 1850 erbaut. 1919 ersetzte man das Wasserrad durch eine Turbine. Der Betrieb wurde 1932 und 1955 umgebaut und modernisiert.

Die 1413 erstmals genannte Mühle von **Zunzgen** wurde im 18. und 19. Jahrhundert stark umgebaut. Es entwickelte sich ein kleines Gewerbequartier; die 1899 gegründete Basler Eisenmöbelfabrik wurde 1901 hierhin verlegt und war als "Stängelibiegli" bekannt.

Südlich vom alten Städtchen **Waldenburg** liegt an der alten Hauensteinstrasse die an Stelle einer 1666 eingegangenen Hammerschmiede 1670 gebaute Papiermühle. Der Betrieb wurde 1888 eingestellt, das Gebäude dient heute als Wohnhaus. Oberhalb des Ortes gab es noch eine 1774 erbaute Lohstampfe.

Die *Spitalmühle* genannte Mahlmühle lag innerhalb der Mauern am Fuss des Schlossberges. Sie gehörte bis 1782 dem Grossen Spital in Basel, wurde 1783 neu erbaut und war um 1850 mit drei Mahlgängen noch in Betrieb.

Zur Sägemühle in der Nähe des unteren Tores kamen 1669 noch eine Hanfreibe und nach 1824 eine Ölmühle. Die Sägemühle wurde 1892 abgebrochen. Eine 1835 erbaute *Obere Sägerei* war 1957 noch in Betrieb.

Auf der Südseite des Juraüberganges Oberer Hauenstein liegt **Langenbruck**. Im nahen ehemaligen Kloster Schönthal gab es eine Sägemühle, die vom Pächter einer der dem Basler Spital gehörenden Höfe betrieben wurde. Im Dorf trieb der Schönthalbach, der ab Langenbruck Augstbach heisst, Mitte des 19. Jahrhunderts eine Lohstampfe und eine Säge.

Die 1534 erstmals erwähnte Mühle in **Oberdorf** wurde mehrfach umgebaut. 1937 musste der Betrieb mit Wasserkraft wegen Tieferlegung des Bachbettes der Vorderen Frenke eingestellt werden. Der Mühlebetrieb endete 1958, die Einrichtung kam 2003 in die Aumühle Stallikon ZH. Weiter unterhalb befand sich eine Säge. Das früher Ober-Onoldswil genannte Dorf hatte 1755 eine Mahlmühle, eine Holz-säge, eine Hanfreibe und eine Öltrotte.

Die *Mühle im Thal* im früher Nieder-Onoldswil genannten **Niederdorf** wurde 1345 erstmals urkundlich erwähnt. Jahreszahlen 1676 und 1783 im Mahlraum beziehen sich auf Erneuerungen oder Umbauten. Der Mahlbetrieb mit dem kurz nach 1900 erneuerten Mühlwerk wurde um 1960 stillgelegt.

Kurz vor Hölstein fliesst rechts der Bennwilerbach zu. In **Bennwil** gab es eine Säge mit ober-schlächtigen Wasserrad von über 7 m Durchmesser. Sie war bis 1948 in Betrieb. Die



Abb. 4. Mühle Oberdorf.

Anlage, heute ein Einzelhof, wurde ursprünglich 1750 als Gips- und Mahlmühle erbaut.

Bereits 1244 ist eine Mühle in **Hölstein** erwähnt. Die alte Mühle an der Bennwilerstrasse aus dem 17. Jahrhundert wurde 1950 wegen Erweiterung der Uhrenfabrik und Strassenverbreiterung abgerissen. Etwa 1 km nördlich vom Dorfkern gab es eine Gipsmühle ("Gipsi"), die 1885 sogar ein eigenes Industriegeleise der neueröffneten Waldenburgerbahn erhielt. Der Gipsabbau am Edlisberg dauerte bis 1906. Später dienten die Gebäude einer Wellkartonfabrik, 1982 wurde alles abgerissen. Eine Schmiede im Dorf erhielt 1874 ein Wasserrad zum Betrieb der Drehbank und anderer Maschinen. Später kam noch eine Knochenstampfe hinzu. 1886 erfolgte der Umbau zu einer Sägerei, in der 1932 das Wasserrad von einem E-Motor und das Gatter durch eine Blockbandsäge ersetzt wurde.

Der für die Posamenterei bekannte Ort **Reigoldswil** an der Hinteren Frenke hatte 2 Mühlen (Untere und Obere Mühle) und 3 Sägen (Untere, Mittlere und Äussere Säge). An den Betrieb der Äusseren Säge erinnert ein als KKW dienendes ober-schlächtiges Wasserrad.

Die 1318 erstmals erwähnte Mühle in **Ziefen** hatte bis 1936 ein ober-schlächtiges Wasserrad, dann eine Turbine. Gleichzeitig wurden die Mahlgänge von Walzenstühlen abgelöst. Unterhalb gab es eine Säge, die bereits auf einem Plan von 1679 eingetragen ist. 1952 wurde das ober-schläch-tige Wasserrad durch einen E-Motor ersetzt und 1970 alles definitiv stillgelegt. Zur Säge gehörte auch eine letztmals 1895 erwähnte Hanfreibe. Vor einigen Jahren hingte man ein leerdrehendes Schaurad (Strauberrad) in den Wasserlauf ein. Besser als solche Dekorationsstücke wären kleine Infotafeln mit verlässlichen Angaben zum Mühlenplatz.

Die 1417 erstmals erwähnte Mühle von **Bubendorf** wie auch eine spätere Säge gehörten mit dem Dinghof dem Domstift in Basel. Die Mühle ist 1963 abgegangen. Im oberen Dorf ist die ehemalige Säge, gebaut um 1700, stillgelegt 1974.

Zu dem auf der Anhöhe gelegenen Ort **Seltisberg** gehört der Weiler *Orismühle* im Tal des Orisbaches. Die 1436 erstmals erwähnte Mühle, 1724 durch eine Reibe erweitert, erlebte unter dem auch politisch sehr aktiven Orismüller Johann Jakob Schäfer (1749-1823) eine neue Blüte. Die Mühle brannte 1926 ab, das Herrenhaus von 1776 ist erhalten.

Der Dorfbach in **Arisdorf** trieb einst eine Mahlmühle, eine Säge und eine Gipsmühle. Die Mühle im Unterdorf wurde 1596 erstmals erwähnt. Der Betrieb im Neubau von 1820 wurde 1962 eingestellt, die Einrichtung entfernt. Das Wasserrad war bereits in den 1930er Jahren durch einen Elektromotor ersetzt worden. Südlich vom Mitteldorf ist eine Häusergruppe mit ehemaliger Säge, die schon 1665 bestand. Die davorliegende Remise war ehemals Öle und Reibe.

## Magdenerbach

Der aus dem Zusammenfluss von Wintersingerbach und Buuserbach (Maispracherbach) gebildete Magdenerbach gehört nicht mehr zum Einzugsgebiet der Ergolz, ist aber hier erwähnt; er mündet nördlich in Rheinfeldern in den Rhein.

Die Mühle im Oberdorf von **Buus** wurde 1459 erstmals erwähnt. Der heutige Bau ist von 1617, der Mühlebetrieb ging bis 1964. Ein leerdrehendes Wasserrad am Mühlenweiher ist von 1984. Im Dorf gab es auch eine Säge.

Die *Untere Mühle* von **Wintersingen**, auch Alte Säge genannt, bestand bereits im 17. Jahrhundert. Im Mahlraum ist noch ein Grundstein mit der Jahrzahl 1648. 1752 wurden das Wohnhaus und eine Säge erbaut. Der Mühlebetrieb wurde in den 20er Jahren eingestellt, der Sägebetrieb ging bis in die 50er Jahre. Der Bau wich 2005 einem neuen Baukörper. Bereits 1573 soll im Dorf eine Säge gestanden haben. Im 19. Jahrhundert gab es oberhalb des Dorfes eine Gipsmühle. Die ehemalige *Obere Mühle* im Unterdorf wurde vor 1680 erbaut.

Das sog. Unterdorf in **Maisprach** auf der linken Talseite des Buuserbaches verdankt seine Entstehung der Mühle, die 1637 an Stelle einer früheren Anlage erbaut wurde und mehrfach Umbauten erfuhr. Die seit 1950 elektrifizierte Handmühle gehört zu den wenigen Kleinmühlen im Land, die noch in Betrieb sind. Direkt oberhalb befindet sich das Gebäude einer Reibe und Beimühle. 1984 wurden zwei leerdrehende Schauräder restauriert.

## Birseck und Laufental

Die oberhalb von Basel in den Rhein mündende Birs war für ihre verheerenden Hochwasser berüchtigt. Im Unterlauf bildet sie eine grosse Schwemmebene, das Birseck, in dem der Fluss in zahllosen Armen ständig seinen Lauf wechselte und damit keine direkte Nutzung der Wasserkraft erlaubte. Früh wurden jedoch von ihm Gewerbeteiche abgeleitet, so der ein ganzes Gewerbequartier in Basel versorgende St-Alban-Teich. Mit der Meliorierung wurde das Birseck dann im 19. Jahrhundert bevorzugter Standort für Industrieanlagen mit intensiver Nutzung der Wasserkraft. Im Birseck hat die Birs keine grösseren Nebengewässer.

### Birs

Der um 1603 erbauten Mühle von **Liesberg** wurde 1627 eine Säge angegliedert. Im 19. Jahrhundert entstand in Verbindung mit der Kalk- und Zementindustrie eine Kalkmühle (1872). Die Liesbergmüli wurde als Wohnhaus genutzt. Der von der Birs abgeleitete Werkkanal ist zugeschüttet, das Stauwehr gesprengt.

Erstmals 1307 ist eine Mühle in **Laufen** erwähnt. Sicher waren beidseits der Birs an der namensgebenden Schwelle des Flusses Mühlen. 1592 gestattet der Rat den Bau einer neuen Mühle auf dem linken Ufer. Sie wurde 1728 erweitert, das einst bischöfliche Lehen 1838 versteigert und später zu einer Schmiede umgebaut.

Die 1898 erbaute Grossmühle "Jurassische Mühlenwerke", später Juramill, brannte 1969 ab. Bis 1993 enthielt das Gebäude die Futtermittelfabrik Birmill. Heute wird es als Lagerhaus genutzt.

Kurz vor 1572 wurde im Auftrag des Bischofs Melchior von Lichtenfels am linken Ufer der Lützel eine Papiermühle erbaut, die bereits 1575 an den Basler Papierer Hans Heusler kam und bis 1754 im Besitz der Familie blieb. 1688 kam eine Walkmühle hinzu. Die Mühle wurde nach 1754 an den Fürstbischof, der Besitzer der 1652 gegründeten Papiermühle in Bassecourt war, verkauft, bereits ein Jahr später stillgelegt und 1778 abgebrochen. Papierfabriken gab es im Birstal dann ab Mitte des 19. Jahrhunderts: Grellingen (1859), Zwingen (1913) und Zwingen/Laufen (1928). Diese Papierfabrik Laufen (seit

1949), 1972 von der Papierfabrik Biberist übernommen, wurde 1979 geschlossen; die renovierten Gebäude sind als Büro-, Gewerbe- und Lagerräume vermietet.

Die erstmals 1400 erwähnte Mühle von **Zwingen** in der Nähe des Schlosses war bis 1792 fürstbischöfliches Erblehen. In den Lehensverträgen von 1589 an sind auch eine Reibe und Stampfe erwähnt, die später mit Erstellung der Sägemühle im Oberdorf dorthin verlagert wurden. Um 1636/37 brannte die Mühle durch Kriegseinwirkung wie Liesberg und die Papiermühle Laufen ab. Nach weiteren Bränden, früher ein häufiges Schicksal vieler Mühlen, wurde die Mühle Zwingen erst 1788 wieder aufgebaut und die Einrichtung erneuert. 1792-1803 war sie französisches Nationalgut. Nach mehreren Handwechseln kam sie 1887 an Josef Anklin-Altermatt und blieb für über 50 Jahre im Besitz der Familie. Betrieben wurde die Mühle durch einen von der Lüssel abgeleiteten Kanal. Heute ist sie ein Wohnhaus.

Im 19. Jahrhundert hatte Zwingen 2 Mahl- und 3 Sägemühlen. Im Oberdorf war die Herstensteinische Sägemühle von 1615, "In den Widen" eine 1899 abgebrannte Mühle sowie eine 1947/48 abgebrannte Säge.

Die Mühle in **Grellingen** wurde 1587 an der Seebachmündung durch den Müller Jakob Stähelin aus Aesch erbaut und war Lehen des Fürstbischofs. 1593 wurde eine Säge angegliedert. Beides kam um 1611 an die Familie Blarer von Wartensee, welche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Mühle flussaufwärts beim Büttenen-Wasserfall auf das linke und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Säge auf das rechte Ufer verlegte. Aus der Mühle entstand 1863 die damals grösste Florett-Spinnerei der Schweiz, Veillon, Miville & Cie (bis 1972), an Stelle der Säge die Papierfabrik Ziegler (erster Betrieb 1861).

1601 erhielt Jost Schärer einen bischöflichen Lehensbrief für die obere und untere Mühle in **Aesch**. Zwischen beiden Mühlen führte die Brücke der Landstrasse über den Klusbach, einem kleinen Zufluss der Birs. Um 1900 wurden sie abgebrochen. Die Obere Mühle war anstelle des heutigen Gasthauses "Mühle", die untere Mühle ("s'chlai Mühlele") am Hang gegen den offenen Klusbach unterhalb der Hauptstrasse. Im Albantal gab es zudem eine Ölmühle.

Die 1622 erbaute, 1640 an den heutigen Standort nahe der Birs verlegte *Bruggmühle* in **Arlesheim** im Besitz des Bischofs wurde ursprünglich vom Dorfbach versorgt. 1814 eröffnete man bei der Mühle eine Seidenmanufaktur und 1830 erfolgte der Umzug der ersten maschinellen Schappespinnerei von Basel nach hier. Aus ihr entstand 1881 die Industriegesellschaft für Schappe (1977 geschlossen, 1995 abgebrochen, Areal 1996-2002 mit einer Wohnsiedlung überbaut). Die alte Mühle wird heute als Gemeindezentrum und Kindergarten genutzt. Ein kleiner Teil des ehemaligen bei Dornachbrugg von der Birs abgeleiteten Gewerbekanal ist erhalten.



Abb. 5. Mühle in der Ermitage, Arlesheim.

Unterhalb von Schloss Birseck im Gebiet der Ermitage liegt eine malerische Gebäudegruppe am Dorfbach. Oberhalb der 1807 erbauten Schleife befand sich die Alte Mühle, im 15. Jahrhundert abgebrannt, neu aufgebaut, 1631/32 abgebrochen und zusammen mit der Oberen Mühle neu aufgebaut, im 18. Jahrhundert abgetragen. Die Obere Mühle ist um 1793 abgegangen. Bereits 1780 war gegenüber rechts des Weges die heutige Mühle gebaut worden. Die Einrichtung mit zwei Wasserrädern ist bis 1873 nachweisbar. Versorgt wurde die Mühle von Weihern. Unterhalb vom 1760 angelegten dritten Weiher stehen die Waldhäuser, einst mit Gipsmühle und Büchschmiede. 1817 wird ein neues Haus mit Öle, Tabakstampfe und Reibe erbaut. Die Öle wurde bereits 1860 zum Wohnhaus umgebaut.

Ein besonderes Mühlenkleinod hat sich in *Unter-Brüglingen* am Rande der Birsebene in **Münchenstein** erhalten. Der heutige Bau der erstmals 1259 im Besitz des Domstiftes Basel erwähnten Mühle, die mit Gärtnerhaus, Pächterhaus und Brunnen ein malerisches Ensemble bildet, ist aus dem 15./16. Jahrhundert mit Umbau von 1777. Christoph Merian-Burckhardt erhielt 1824 von seinem Vater Brüglingen als Hochzeitsgabe. Er bewirtschaftete das Gut zuerst selbst, dann wurde es verpachtet. Nach Inkraftsetzung seiner Stiftung 1886 wurde die Mühle als Kundenmühle ausgebaut und war bis 1925 als solche in Betrieb, dann diente sie bis 1959 dem Hofgut. Das 1966 eingerichtete kleine Mühlenmuseum wurde 2002 neu konzipiert.

Die Mühle wird vom "Kleinen Teich" versorgt. Dieser ist vom St. Alban-Teich abgeleitet, welcher wiederum beim Wuhr in der Rütihard von der Birs abzweigt (vgl. Moog 2008). An ihm liegt die ehemalige Industriesiedlung *Neue Welt*. Die Hammer-schmiede am linken Teichufer wurde um 1660 von einem Basler Eisenwarenhändler erbaut und war bis 1866 in Betrieb. Der 1664 auf dem rechten Teichufer erbaute Kupferhammer wich 1822 dem Neubau einer Baumwollspinnerei. Die Wasserkraft wurde noch bis 1957 in einem KKW genutzt.

Am östlichen Rand der Birsebene liegt **Muttenz**. In dem für seine Wehrkirche bekannten Dorf durchfließt der Mülibach das Oberdorf. 1623 sollte hier eine Mahlmühle gebaut werden. Das heutige Mühlengebäude dient nun als Wohnhaus.

#### Birszuflüsse

Einige kleinere Zuflüsse im Unterlauf der Birs versickern im mächtigen Schotterbett und erreichen den Fluss nicht. Im Laufental münden unter anderem Lüssel, Lützel und Seebach. Diese Zuflüsse waren Mühlenstandorte.

Die 1690 als Mühle von Sankt Peter durch Abt Peter Tanner vom Kloster Lützel erbaute *Moulin Neuf* oder Neumühle im Tal der Lützel zählt postalisch zu **Roggenburg**, liegt aber in der jurassischen Gemeinde Pleigne. Im Verlauf der französischen Revolution kam die Mühle in Privatbesitz. Während des 2. WK war sie ein bekanntes, dann stillgelegtes Gasthaus. 1966 kam das Haus an die Christoph Merian Stiftung, erlebte mehrere Pächterwechsel und ist seit 2003 im Besitz der Familie Weck. Das Mühlengetriebe ist als Aussen-skulptur teilweise erhalten. Nach alten Fotos war am linken Ufer des hier die Kantonsgrenze bildenden Bösenbachs noch eine Sägemühle. Eine solche gab es auch etwas talabwärts im Weiler Sägemühle. 1934 geriet dort ein spielendes Kind ins Wasserrad und kam dabei ums Leben.

1586 wird eine Säge in **Röschenz** an der Lützelbrücke bei der Einmündung der Lützel in die Birs erwähnt. 1608 erhält Jakob Weber, Meier in Röschenz, die Bewilligung, ein "Sage-statt unterhalb dem dorff an Lützel zu erbauen". Nach einem Wiederaufbau 1619 kommt eine Mahlmühle hinzu und im 18. Jahrhundert eine Reibe und Stampfe. Der Mühlebetrieb wurde nach einem Brand 1964 aufgegeben.

Die 1615 von Junker Jakob von Hertenstein, Vogt zu Zwingen, erbaute Mühle in **Brislach** hatte nach Berein von



Abb. 6. Mühle des Hofgutes Unter-Brüglingen, Münchenstein.



Abb. 7. Moulin Neuf in Roggenburg, heute ein Restaurant.

1743 zwei Mahlgänge und einen Rellgang. Um 1760 wurde sie erneuert. 1839 erhält der Müller Josef Tschächtelin von der Berner Regierung eine Konzession zur Ableitung eines Mühlgrabens aus der Lüssel. Das gegenüberliegende Müllerhaus von 1817 ist erhalten.

Das Dorf **Bretzwil** im Quellgebiet des Seebaches hatte eine Mahlmühle, die im 17. Jahrhundert von der Familie Bowe betrieben wurde. Der Müller Isaak Bowe war der einzige der 8 Führer des Bauernaufstandes von 1653, der flüchten konnte und nach der späteren Rückkehr begnadigt wurde. 1917 wurde der Betrieb eingestellt, das erst zwei Jahre zuvor eingerichtete neue Mahlwerk kam in die Mühle von Diegten. An Stelle des 1915/16 erbauten Wohnhauses war eine 1885 abgebrannte Gipsmühle von 1871.

Unterhalb des Ortes war eine bereits 1534 urkundlich erwähnte Säge. Bis 1924 bediente man sich der Wasserkraft (rückenschlächtiges Rad), 1946 wurde das Einfachgatter durch

ein Seitengatter ersetzt und dieses 1961 durch eine Vertikal-Blockbandsäge. Das Wasserrecht der Säge wurde erst 1979 aufgehoben.

## Birsigal

Der Birsig ("die kleine Birs") entspringt in zwei Quellbächen im Schweizer Jura und in Frankreich. Er entwässert den westlichsten Teil des Kantonsgebietes, durchfließt das wegen seiner Lössablagerungen auch Leimental genannte Tal und mündet in Basel in den Rhein (Einzugsgebiet  $A = 82 \text{ km}^2$ , mittlerer Abfluss in Binningen  $Q = 0.87 \text{ m}^3/\text{s}$ , Extreme bis  $90 \text{ m}^3/\text{s}$ ). Die Hochwasser richteten wiederholt grosse Schäden an. Eine Gedenktafel am Basler Rathaus erinnert an die Fluten von 1529 und 1530.

Die Aufzählung der Mühlenstandorte in diesem Kantonsteil folgt nicht mehr den einzelnen Gewässerläufen. Wie verwirrend deren lokale Bezeichnung manchmal sein kann, zeigt ein kleiner Birsigzufluss im Leimental, der Binnbach. Im obersten Teil am Blauen heisst er Chälengrabenbach, wird dann zum Haugraben (in Bättwil früher Langmattbach genannt) und an der Kantonsgrenze zum Schliefbach, von dem ein Arm als Grossmattbach in den Marchbach mündet. Der andere Arm heisst nach der Oberen Mühle in Therwil Mühlebach und mündet ebenso wie der Marchbach bei Oberwil in den Birsig.

In **Burg im Leimental** am östlichen Quellbach des Birsig war nach einer Zeichnung von 1874 eine Sägemühle und im Ortsteil Bad Burg aus dem 17. Jahrhundert stand die Mühle. Sie war gleichzeitig Zollhaus und wurde 1971 abgebrochen.

Die 1519 erstmals erwähnte Mühle von **Benken** wurde wahrscheinlich Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut. Der heutige Bau von 1615 ist seit 1816 im Besitz der Familie Brodbeck. Östlich der Mühle wurde 1896 eine Säge erbaut, die bis 1970 in Betrieb war. Der auf französischem Gebiet vom Birsig abgeleitete Mühlgraben wurde 1972 restauriert, ein leerdrehendes Wasserrad 1982. Von der Mahleinrichtung ist ein Mühlstuhl mit der Jahreszahl 1631 und ein Teil des Getriebes erhalten.

In **Ettingen** gab es am Dorfbach, der in den Marchbach mündet, eine nach 1920 abgegangene Hammerschmiede und oberhalb zwei Mahlmühlen, die *Obere Mühle* (1854 zu einer Seidenspinnerei umgebaut) und die *Niedere Mühle*.

Ein Mühlstuhlpfosten in der *Niedereren Mühle* in **Therwil** trägt die Jahrzahl 1564. Ende des 19. Jahrhunderts richtete der damalige Müller eine Knochenstampfe ein, deren Einrichtung im Wesentlichen im Heimatmuseum erhalten ist. Etwas unterhalb befand sich am Bach eine Säge von 1872.

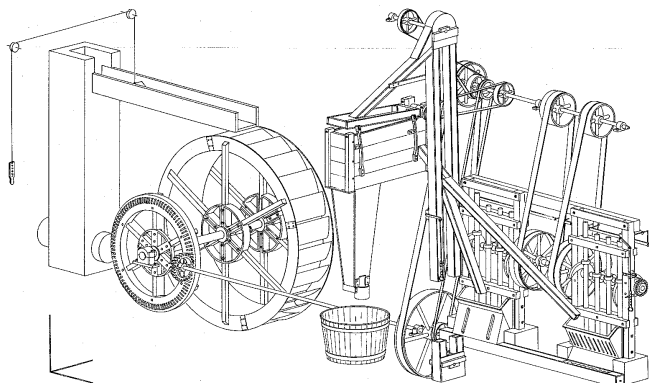


Abb. 8. Knochenstampfe in der Niederen Mühle in Therwil.

Die *Obere Mühle* entstand im 16./17. Jahrhundert. Sie war als Kunden- und Handelsmühle noch bis 1972 in Betrieb und wickelte 2002 ein Wohn- und Geschäftshaus. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde östlich davon eine Gipsmühle erbaut, deren restauriertes Gebäude nun Wohnzwecken dient. Ein aus dem ursprünglichen Chett versetztes eisernes Schaurad ist erhalten.

Eine Mühle in **Oberwil** ist bereits 1311 in einem Lehensverzeichnis erwähnt. Die später bis zur Französischen Revolution im Besitz der Rotberger befindliche Mühle wurde meist verpfändet. Zum Betrieb war ein Kanal vom Birsig abgeleitet, der später auch eine Säge versorgte.

Bereits im 13. Jahrhundert ist eine Mühle in **Binningen** im Besitz des Steinenklosters in Basel erwähnt (Kapuzinermühle). Sie brannte 1466 ab. Die *Binninger Mühle* wurde 1816-17 unterhalb des ehemaligen Schlossgutes erstellt. Sie umfasste auch eine Öl- und Gipsmühle und ist 1921 durch Brand abgegangen. Die seit 1823 so genannte *Bottmingermühle* weiter oberhalb wurde 1798-99 erbaut und hiess zunächst Mühle bei Binningen. Nach einem Brand 1836 wieder aufgebaut, war sie bis 1863 in Betrieb und umfasste auch eine Hanfreibe. Um 1900 wickelte alles einer Überbauung.

Nach dem Baselbieterlied reicht der Kanton "von Schönenbuch bis Ammel" (Anwil). In **Schönenbuch** gab es im 15. Jahrhundert ein Hofgut, zu dem auch eine Mühle am Lörzbach gehörte. Sie wurde später dem französischen Niederhagental zugeteilt.

Die wegen eines bischöflichen Privilegs zum Mahlen von Mehl für Hostien auch *Hostienmühle* genannte Mühle am Mülibach im Sundgauer Dorf **Allschwil** wurde um 1620 erstmals erwähnt (vermutlich ein Neubau anstelle einer älteren Anlage) und war seit 1624 im Besitz der Müllerfamilie Vogt. Nach der Stilllegung 1954 kam sie 1976 in Gemeindebesitz und wurde unter Einrichtung eines Restaurants bis 1978 aufwendig restauriert. Im ehemaligen Mahlraum ist der Mahlstuhl (Mahl- und Gerbgang) mit Getriebe erhalten. Aussen dreht sich ein grosses ober-schlächtiges Wasserrad.

Die *Lipsechmühle* oder Lörzbachmühle am Lörz- oder Lertzbach kurz vor dem Gemeindebann von Schönenbuch wurde 1612 erstmals erwähnt und ist heute ein Landwirtschaftsbetrieb.

## Literatur

- Frei-Heitz, Brigitte: Industriearchäologischer Führer Baselland (Basel 1995)
- Golder, Eduard: Der Birsig und seine Nebengewässer (Basel 1995)
- Heimatkunden verschiedener Gemeinden
- Hof-Scherrer, Leo: Geschichte der Mühle zu Zwingen. Nordschweiz Monatsblätter. 8. Jg., No. 5-10, S. 33-79 (1939)
- Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 1-3 (Kunstdenkmäler der Schweiz)
- Moog, Berthold: Knochenstampfe in Therwil BL. Industriearchäologie 1984(3):2-4
- Moog, Berthold: Teiche und Mühlen in Basel. Mühlenbrief Nr. 11, S. 9-15 (2008)
- Salathé, René: Die Birs. Bilder einer Flussgeschichte. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 70 (Liestal 2000)
- Suter, Paul: Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, 1. Aufl. Mitteilungen der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft in Basel, Bd. 1 (Basel 1926); 2. Aufl. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde von Baselland, Bd. 12 (Liestal 1971)



XVI. Jahrgang. № 13.

# Die Schweizer-Familie

## Illustriertes Wochenblatt

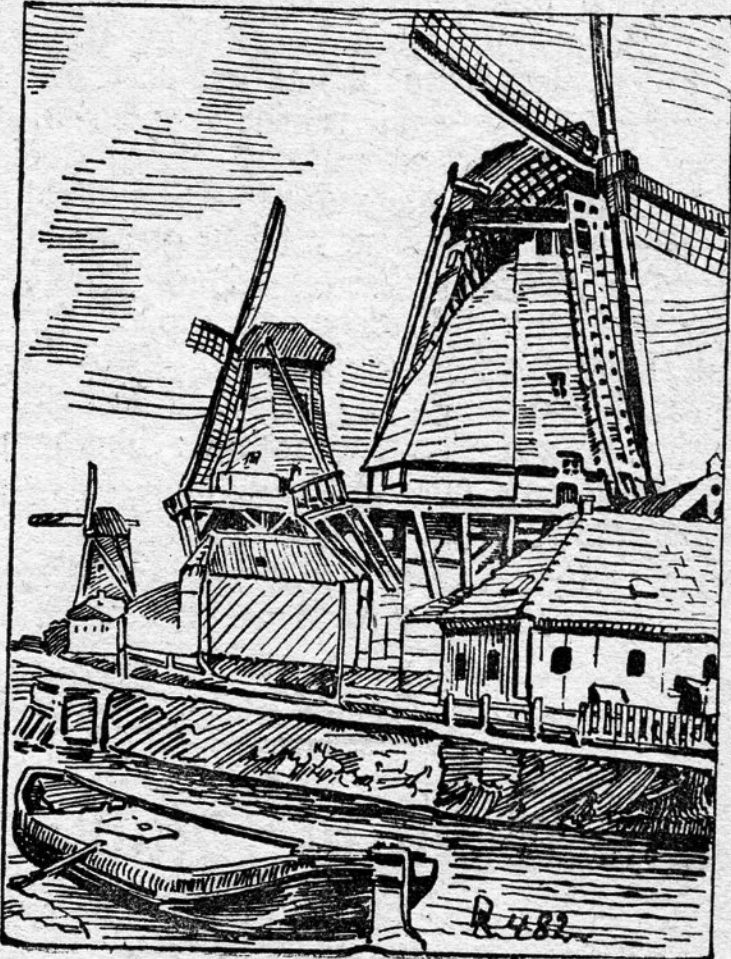
Zürich, den 30. Januar 1909.  
Bahnhofstr. 92. Telephon 3806.

Die „Schweizerfamilie“ erscheint wöchentlich einmal, abwechselnd mit den Gratisbeilagen: „Das praktische Hausmütterchen“ samt „Kindermode“, „Unsere Handarbeiten“ und „Für die Jugend“. Abonnementspreise: Schweiz: Halbjährlich Fr. 4.—, jährlich Fr. 8.—. Einzelpreis: 20 Cts. Ausland: Jährlich Fr. 12.—. Insertionspreis: Die einsp. Nonp.-Zeile: Schweiz: 25 Cts., Ausland 40 Cts. Annoncen-Administration: Haefliger & Vogler, Zürich, Bahnhofstr. 58. Redaktion: Ed. Schaubli u. E. Kinder. Verlag: Ed. Schaubli, Zürich, Bahnhofstr. 92.

Wir freuen uns über den zum Schweizer Mühlentag 2012 erschienenen Artikel in der «Schweizer Familie». Die Grabenöle von Lüterswil SO wurde reich illustriert in Szene gesetzt. Das traditionelle «illustrierte Wochenblatt» hat sich schon vor über hundert Jahren mit Mühlen auseinander gesetzt.

?? ≈ Rätslecke ≈ ??

Bergerbild.



Wo ist die dicke Müllerin?

## Berthold Moog: „Einführung in die Mühlenkunde.“

Grundlagen, Technik, Geschichte und Kultur der traditionellen Mühlen (Binningen 2012), X + 152 Seiten, 204 Abbildungen und 3 Tabellen, A4 broschiert

Zu beziehen direkt beim Autor:

Berthold Moog  
Bollwerkstrasse 74  
CH-4102 Binningen  
b.moog@vtxmail.ch

*Preis:* Fr. 35.-- inkl. Porto (Ausland € 35.-- inkl. Porto)

Das Buch von Berthold Moog „Einführung in die Mühlenkunde“ mit dem Untertitel „Grundlagen, Technik, Geschichte und Kultur der traditionellen Mühlen“ zeigt die Facetten und die Vielfalt des Themas Mühlen sowie dieser neuen Publikation. Sie schliesst eine bisherige Lücke in der Mühlenliteratur. Was bis jetzt mühevoll zusammengesucht werden musste, findet man hier in konzentrierter und verständlicher Form vor. Die Publikation will neben einem Überblick zur Thematik Mühlen auch dazu anregen, sich vertieft damit auseinander zu setzen.

Das Buch ist in 13 Kapitel gegliedert. Nach dem Inhaltsverzeichnis und dem Vorwort folgen zwei einführende Kapitel zur Mühlenkunde sowie Mühlenbau und Mühlenerhaltung. Es folgen die Kapitel zur Mühlentechnik, zur Getreidemüllerei und den verschiedenen Mühlenfunktionen. Sie sind betitelt mit Wassermühlen, Wasserräder, Windmühlen, Muskelkraft- und Motormühlen, Mühlentriebwerke, Getreidemühlen, Müllerei, Industriemühlen und Wasserhebwerke. Das Kapitel Industriemühlen beinhaltet die vielfältigen Mühlenarten mit anderen Funktionen als das Mahlen von Getreide. Die abschliessenden zwei Kapitel sind über das Mühlenwesen mit den wichtigen Aspekten Volkswirtschaft, Recht und Soziales sowie Mühle und Kultur mit der kulturgeschichtlichen Thematik von Darstellungen in Kunst und Literatur sowie der Einbindung von Mühlen und Müller im Volksgut. Als Anhang sind ein Glossar, ein Namensverzeichnis und ein Sachverzeichnis angeordnet. Das Glossar beinhaltet eine kurze Beschreibung der wichtigsten Mühlenfachwörter. Das Namen- und Sachverzeichnis listet die Stichwörter auf und der Verweis auf die entsprechenden Seitenzahlen dient dem raschen Auffinden der entsprechenden Texte.

Die Kapitel beginnen jeweils mit einer Einleitung, welche einen kurzen Überblick über die Thematik gibt. Am Ende fasst der Abschnitt Geschichtliches die historische Entwicklung zusammen und die Literaturangaben listen wichtige weiterführende Fachpublikationen auf. Über 200 Abbildungen (Fotos, Stiche und schematische Zeichnungen) illustrieren und verdeutlichen den Text.

Berthold Moog beschäftigt sich seit langer Zeit mit Mühlen und die Publikation „Einführung in die Mühlenkunde“ ist ein Ergebnis dieser Forschungen. Seine Studien finden nicht nur im stillen Kämmerlein statt, sondern zum grossen Teil am Objekt selber. Er hat unzählige Mühlen weltweit besucht und erforscht. Seine wegweisende Feldarbeit

umfasst viele fotografische und zeichnerische Aufnahmen von Mühlen. Planaufnahmen sind zwar zeitaufwendig, aber immer noch die beste Methode um Mühlen zu studieren, denn man muss genau hinschauen, die Konstruktionen erfassen, das Entscheidende messen und dann aufzeichnen. Man kann nur das richtig und verständlich aufs Papier übertragen, was man auch begriffen hat. Bei einer solchen Dokumentation sieht man viele Details welche bei einer rein fotografischen Erfassung übersehen werden. Auch die von ihm erbauten Mühlenmodelle erfordern eine genaues Studium und Erfassen der Konstruktionen.

Ein Anliegen von Berthold Moog war immer auch die Vermittlung seiner Kenntnisse. Er hat schon einige Publikationen geschrieben und Beiträge in Periodika verfasst. Die umfangreichsten Publikationen waren bis jetzt seine Arbeit über die horizontalen Wassermühlen und als Hauptautor und Koordinator das TIMS-Dictionary, welches als Wörterbuch unzählige Mühlenbegriffe in die Sprachen Englisch, Holländisch, Französisch und Deutsch übersetzt. Er war ein aktives Mitglied im Vorstand der internationalen Mühlenvereinigung TIMS (The International Molinological Society). Bei der Vereinigung Schweizer Mühlenfreunde (VSM/ASAM) war er Gründungsmitglied, die ersten 10 Jahre im Vorstand und brachte wichtige Impulse ein. Für den Mühlenbrief des VSM verfasste er zahlreiche Artikel zu mühlenkundlichen Themen und war zeitweise auch Redaktor.

Die „Einführung in die Mühlenkunde“ ist jedem Mühleninteressierten zu empfehlen. Sie wird als Grundlagenpublikation einen wichtigen Platz in der Mühlenliteratur einnehmen. Die Publikation vermittelt Grundbegriffe der Mühlenkunde (Molinologie) sowohl in der Technik und deren historischen Entwicklungen, wie auch zu den geschichtlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen. Sie ist dadurch auch für alle Interessierten an der Technikgeschichte, Volkskundlern, Ethnologen, Geografen und Historikern interessant und lesenswert. Der Titel der Publikation „Einführung in die Mühlenkunde“ ist wohl zu bescheiden, denn die Publikation dient nicht nur dem Einstieg in die Thematik der Mühlen und deren Umfeld, sondern sie bringt auch viele Informationen und Hinweise für Mühlenfreunde welche sich schon seit längerer Zeit mit dem Thema beschäftigen.

Der Verfasser legt grossen Wert auf die Typologie und die richtige Terminologie, was in der Schweiz mit den unterschiedlichen Mundartaussdrücken und regional verschiedenen Begriffen nicht immer einfach ist. Die Publikation setzt auch hier einen Standard, an dem man sich in Publikationen orientieren sollte.

Es ist verständlich, dass sich der Autor immer wieder die Frage des Umfanges stellen musste. Das hat zur Folge, dass das Kapitel Industriemühlen, welches die vielfältigen anderen Funktionen als das Getreidemahlen beinhaltet, knapp gehalten ist. Es ist zu wünschen, dass Berthold Moog auch hier seine vielfältigen Kenntnisse der Entwicklung dieser Technologien noch publizieren wird.

Ich bin überzeugt, dass durch die Publikation nicht nur die Forschung, sondern durch die vertieften Erkenntnisse der Thematik und der gesellschaftlichen Zusammenhänge auch die Wertschätzung des technischen Kulturgutes

gefördert wird. Das führt hoffentlich auch zu vermehrten Anstrengungen zum Erhalt und Betrieb von historischen Mühlen.

Mit dieser Publikation hat Berthold sein grosses Wissen in der Mühlenkunde leicht verständlich zusammengefasst und gibt es in verdankenswerter Weise weiter. Sie enthält viele Informationen zum Thema Mühlen und ist hoffentlich eine Anregung, sich mit dem einen oder anderen Aspekt vertieft zu beschäftigen und auseinanderzusetzen. Durch das Glossar sowie das Namens- und Sachverzeichnis wird die Publikation auch zu einem Nachschlagewerk, welches einen Platz zuvorderst in der Bibliothek verdient. Das Buch bezieht sich nicht spezifisch auf Schweizer Mühlen, sondern auf die Mühlenkunde im Allgemeinen, so dass es auch für Mühlenfreunde ausserhalb der Schweiz attraktiv ist und empfohlen werden kann.

P.S:

Ich bin erstaunt wie viel Wissen und Informationen auf gut 150 Seiten vermittelt werden können und das Buch trotzdem leicht lesbar und verständlich ist. Man findet darin immer wieder Neues und erkennt neue Zusammenhänge. Dafür gehört Berthold ein grosses Kompliment und vielen Dank. Ich kann ihm zu diesem Werk herzlich gratulieren und hoffe, dass es eine weite Verbreitung findet.

*Heinz Schuler*

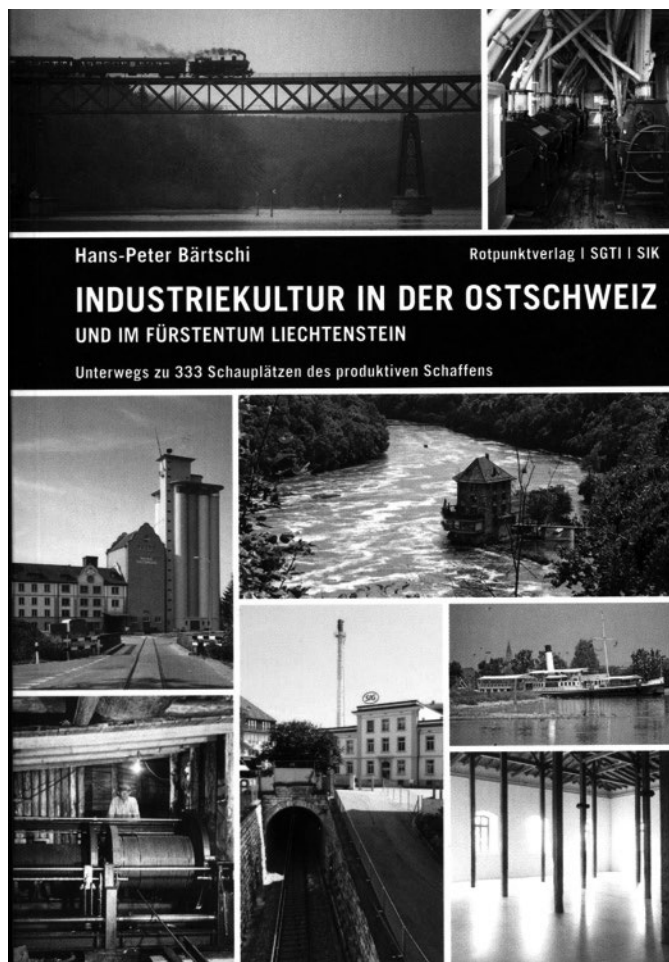
Seine Publikation über die horizontalen Wassermühlen (Berthold Moog, The Horizontal Watermill, Bibliotheca Molinologica 12) ist erhältlich bei der TIMS (The International Molinological Society), wo ebenfalls eine Kopie des "TIMS Dictionary of Molinology" bestellt werden kann.

<http://www.molinology.org>

### Hans-Peter Bärtschi: **Industriekultur in der Ostschweiz**

Nach über zweijähriger Vorarbeit ist die Publikation über die schätzenswerten Industriekulturgüter der Ostschweiz aus der Feder des bekannten Industriearchäologen Hans-Peter Bärtschi erschienen. Der Band fügt sich in die Reihe der bereits erschienenen Bände über die Kantonsgebiete Zürich und Bern und präsentiert 333 Objekte aus den Kantonen Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, den beiden Appenzell sowie dem Fürstentum Liechtenstein. Auf acht Spaziergängen oder Fahrten führt dieser Industrieführer zu den spannendsten Stätten der Industrie und des Transports in der Ostschweiz und situiert sie innerhalb der grossen Themen der Industrialisierung.

Dass dabei auch die Mühlen aller Arten prominent vertreten sind, ist für Bärtschi selbstverständlich. Der Autor weist bei manchem heute grossen Unternehmen nach, dass am Anfang der Entwicklung meist die Nutzung der Wasserkraft durch einen frühindustriellen Mühlenbetrieb stand. Leider muss er auch von Niedergängen und Ausverkäufen ganzer Konzerne berichten. Durch die



kritischen Bemerkungen spüren Leserinnen und Leser, dass Bärtschis Anliegen weit über das ausschliessliche Beschreiben hinausgeht. Dabei schliesse ich die im Hintergrund nicht minder engagiert wirkende Lebenspartnerin Silvia Bärtschi mit ein.

Für Schulklassen, Familien und Einzelpersonen liegt damit ein Industrielehrbuch vor, das mit Detailinformationen zu den einzelnen Objekten und mit Hintergrunderzählungen die Entstehung unserer täglichen Güter verständlich macht. Übersichtskarten zeigen pro Route je zwanzig bis dreissig Standorte.

Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur in der Ostschweiz und im Fürstentum Liechtenstein, Unterwegs zu 333 Schauplätzen des produktiven Schaffens  
Mit Farbfotos und Routenskizzen, 318 Seiten,  
Klappenbroschüre

Format 13 x 19 cm, Fr. 38.- / €29,50 ISBN  
978-3-85869-479-9

*Versand:*

Rotpunktverlag  
Postfach 2134  
8026 Zürich  
[info@rotpunktverlag.ch](mailto:info@rotpunktverlag.ch)

oder

Arias-Industriekultur  
Lindstrasse 35  
8400 Winterthur

## Das neue Wasserrad

der ehemaligen Gipsmühle Tiefenwaag in Ehrendingen AG  
Am 15. August 2012 konnte unser Mitglied Kurt Müller im Beisein von Vertretern der Gemeinde und der Aargauer Denkmalpflege ein neues Wasserrad in Betrieb nehmen.

In seiner Einladung schreibt Müller: «Das unterschlächtige Wasserrad zur Alten Gipsmühle in der Tiefenwaag ist letztmals im Jahre 1969 neu eingebaut worden. Trotz aufmerksamen Unterhaltsarbeiten und Reparaturen im Verlaufe der Jahre, hat der Zahn der Zeit am mächtigen Eichenrad heftig gewirkt und sichtbare Spuren hinterlassen. Der schleichende Zerfall des Radkranzes mit seinen Schaufeln war nicht mehr aufzuhalten. Das seit 1969 auch unter Denkmalschutz stehende Wasserrad konnte seiner jährlichen Drehpflicht von Anfang Mai bis Ende September nicht mehr nachkommen; wurde funktionsuntüchtig und stand aus Sicherheitsgründen geraume Zeit still...

Jetzt hat dieses inzwischen komplett neu konzipierte, unterschlächtige Strauberrad mit 5.0m Aussendurchmesser und 24 Schaufelbretter mit 75cm Breite aus 5cm starkem Robinienholz den Betrieb wieder aufgenommen. Das Gesamtgewicht von 2 Tonnen lastet in den zwei Pendelrollen-Auflagerbüchsen auf Ankerplatten. Eine gusseiserne Rosette von der ehemaligen Sagi in Weiach ZH ist beidseitig mit der bisherigen alten Stahlwellenachse zwischengeflanscht zur Aufnahme von 8 aufgeschraubten Eichenholz-Doppelspeichen sowie auch den umlaufenden Randkranzsegmenten aus fvz Stahl, was als eigentliche Neuerung ein längere Standzeit des Wasserrades garantieren soll.

Die schlichte Feier hat zahlreiche Bekannte, Mühlen- und andere Freunde angelockt. Sie erwarteten gespannt die Ankunft des Wassers im Kanal, und erhoben erfreut ihre Gläser als sich das Rad unter den lauten Klängen von «Conquest of Paradise» langsam zu drehen begann. Die Würste wurden mit den Überresten des alten Wasserrades gegrillt und so konnten die Gäste den warmen Sommerabend bei Speis und Trank im lauschigen Garten unter Bäumen bei Kerzenschein und beim Rauschen des Baches ausklingen lassen.

*Walter Weiss*



## Reinhard Möhrle

1927 - 2012



Für den ersten Schweizer Mühlentag 2001 bekamen wir von der Aumüli noch eine Absage. Bereits am zweiten Mühlentag — noch vor dem erneuten Einbau des Wasserrades (2004) — begann aber die ununterbrochene Tradition der Teilnahme. Der reich gestaltete Tag ist im Stalliker Kalender nicht mehr wegzudenken. Jedes Jahr konnte wieder ein neuer Fortschritt für die Erhaltung der Baugruppe rund um die Aumüli bewundert werden. Dahinter stand Reinhard Möhrle, der das straffe Tempo vorgab.

Speziellen Kontakt mit der VSM/ASAM ergab sich im Zusammenhang der Motion Hofmann im Nationalrat, als es um die Wasserrechte der historischen Wassermühlen ging. So lernte ich den nun Verstorbenen als konsequenten Kämpfer kennen, der nicht einfach zur Kenntnis nehmen wollte, dass «ehehafte» Wasserrechte auf einmal nicht mehr auf immer Bestand haben und sich demnach das letzte von über 20 Wasserrädern an

## Einweihung Gattersäge Törbel

Am Sonntag, 24 Juni 2012, hat Törbel, auf dem Plattau zur Moosalp am Eingang zum Mattertal gelegen, seine historische Gattersäge eingeweiht. Als kleine Delegation



Reppisch, Jonen, Haselbach und Reuss im Säuliamt nicht mehr uneingeschränkt durch Wasser angetrieben drehen soll.

Helene Arnet schrieb im Tages-Anzeiger, dass der Name Reinhard Möhrle bei Fachstellen, die sich mit Natur- und Heimatschutz beschäftigten oft ein leises Lächeln und ein zustimmendes Nicken auslöste: Ein sehr freundlicher Mann mit «hartem Grind», wenn es um die Sache ging, lautete die Einschätzung.

Der einstige Primarlehrer galt als «stiller Schaffer» und engagierte sich früh für Natur- und Heimatschutzanliegen. Er galt als gut dokumentiert, sachkundig, umsichtig und unerschrocken, aber durchaus diplomatisch und immer fair. So erstaunt es wenig, dass er überall im Bezirk Affoltern Spuren seines Schaffens hinterlässt. Der schonende Umgang mit Landschaft und Kulturgütern zeigt sich bei der N4 und vielen Gebäuden.

Die Aumüli hat Reinhard Möhrle viel zu verdanken. Seit Anfang der 90er-Jahre hat er als Visionär, später als Präsident des Vereins Pro Aumüli und des Stiftungsrates, aber auch als freiwilliger Helfer wesentlich dazu beigetragen, dass in der denkmalschutzwürdigen Aumüli wieder Bretter und Balken gesägt und mit Wasserkraft Korn zu Mehl verarbeitet werden können.

Nun müssen andere Personen das durch den im Januar 2012 84-jährig gestorbene Reinhard Möhrle begonnene Werk weiterführen.

*Walter Weiss*

Quellen: Tages-Anzeiger, 19. und 20. Januar 2012, Organisation Aumüli

Bild: Reinhard Möhrle 2007 vor dem wieder drehenden Wasserrad der Aumüli in Stallikon ZH, Walter Weiss

des Vorstandes des VSM/ASAM haben wir die Feierlichkeiten in Törbel an diesem sonnigen Sommertag besucht. Nach dem Hochamt sammelte sich die Gemeinde, viele Auswärtige und Gönner samt Musik und Fahnen bei der Kirche und geleiteten das Maultier, welches den ersten Baumstamm zur renovierten Säge im Tobel des Törbelbachs schleifte, zur Sagi.

Am Bach gruppierten sich die Hundertscharen um die neue Säge, die von Grund auf in Fronarbeit durch den Verein „Urchiges Terbil“ (<http://www.toerbel.ch/kultur/>) neu aufgebaut worden ist, in unzähligen Stunden unter der Federführung von Armin Karlen. Die Säge wird mit einem neuen überschlächtigen Wasserrad angetrieben. Das Einfachgatter stammt von einer Säge im Mattertal zwei Dörfer weiter und konnte notfallmässig übernommen werden. In den letzten Monaten wurde das Sagigebäude neu aufgebaut und das Einfachgatter installiert. Über 1400 Fronstunden wurden investiert.



Die Säge wurde durch den Dorfpfarrer eingeweiht und anschliessend der erste Baumstamm gesägt. Die ganze Gemeinde hat anschliessend das Apéro eingenommen

und wurde in der Turnhalle verköstigt. Im Alpenraum unterstützen die Vereine einander stark und die Bande sind fester als bei uns; so waren auch die Nachbarn aus Turtmann zugegen und haben als Geschenk eine alte Zweimann-Baumsäge mit eingraviertem Glückwunsch überbracht.

Törbel hat nun mit der Stockmühle, dem Driel (Weinpresse) und der Walke eine weitere historisch wertvolle Anlage. Wir wünschen der Anlage viele „gwundrige“ BesucherInnen.

Die Anlagen und ein Rundgang im urchigen Törbel sind allemal eine Reise Wert.

Inventarangaben und Kontakte finden Sie u.a. unter <http://bit.ly/UyILEv>

*Christoph Hagmann*

## Mühlenexkursion 2012

*Überraschendes: Historische Mühlen sind gleich ums Egg vor unserer Haustür.*

Die rund 30 Köpfe umfassende TeilnehmerInnen-Schar an der diesjährigen Mühlenexkursion trafen sich im letzten Juni in Einsiedeln bei der Grotzenmühle.

Die Grotzenmühle ist heute eine Handelsmühle für Getreide (400to) und Futter (1000to). Die beiden Brüder Thomas und Sven Anderes führen die Mühle als bisher letzte in ihrer Familie als Kollektivgesellschaft „Gebrüder Anderes Grotzenmühle“. Sie haben die Mühle von Vater Oskar im Jahr 2002 übernommen. Einsiedelns Mühlentradition geht bis 1350 zurück.



Thomas Anderes nimmt uns auf einen interessanten Rundgang seiner Mühle mit. Der Alpbach, resp. das hier flache Gelände der Alp gibt der Mühle den Namen. Die Familie Anderes macht mit einer Francis-Turbine seit 1953 Strom und treibt die Mühlenanlagen indirekt an.

Nach einem Kurzfilm über die Mühle zeigt uns Herr Anderes die Anlage: Im Eingang befindet sich die Absackerei, die Turbine und das Büro. Auf

dem ersten Stockwerk finden wir die Reinigung des Kornes. Der Tagesbehälter wird aus den Silos gefüllt. Die Anlage reinigt im Trieur Körner von anderen Samen oder Material.

Wir erhalten eine kleine Einführung in die sieben Getreide: Weizen, Dinkel, Roggen und Reis, Gerste, Hafer, Mais und Hirse, sehen das Korn und das Endprodukt und sieben mit den verschiedenen Handsieben die Stufen. Gespannt sehen wir uns die Siebtechnik an und hören den weiteren Geschichten über das Korn, das Arbeiten in einer Grotzenmühle, die neuen Normen, das Zusammenarbeiten von Müller, Bauer, Lieferanten, Bäckern und Kunden.

Zum Abschluss erhält jeder Teilnehmern ein Kilogramm feinstes Grotzenmühlen Mehl und die Gruppe verabschiedet sich mit einem herzlichen Applaus für die intensive Führung und die vielen Geschichten. Ich staune über die Themen, dessen ein Müller kundig sein muss: Die Geschichten über das Wasser, den Bach, die Kraft, die Energie (Transmissionen, Luft, Wärme) Getreide, heutiger Einfluss wie Labor, Bäcker, das Wissen über Getreide, die Luft, das Wasser, politische Einflüsse, Gastgeber für Gruppen vieles mehr. Ein Generalist. Herr Anderes füllt diese Aufgabe mit Eifer und tollem Engagement aus. Danke!

Der Weg führt unsere Expedition in den Kanton Zürich nach Samstagern. Am Standort der Sagi Samstagern wird seit 1656 gesägt. 1983 sollten die letzten Überbleibsel der Säge für eine Feuerwehrübung erhalten, als Fredy Hitz in letzter Sekunde dieses Vorhaben stoppen konnte. Es ist eine Genossenschaft ‚Pro Sagi Samstagern‘ der alten Garde in der Gemeinde gegründet worden, die die Instandhaltung, die Pflege und den Unterhalt der Säge garantieren.

Das 7 Meter grosse, in einer Kammer stehende ober-schlächlige Wasserrad, wird mit Wasser von einem nahegelegenen Sagiweiher gespeist. Das Vollgatter von 1920 ist am Mühlentag in Betrieb und kann durch Gruppen wie wir in Aktion gesehen werden. Im Sagikeller ist an der Südwest-Seite eine Knochenstampfe eingerichtet worden. Eine Kehlmaschine und Hobelmaschine zeigt die



Veredlung der Sagware zu Profilen und Laden. Das Sagi-Team, erstmals in der neuen Uniform, führte uns alle Maschinen aktiv vor und öffnet uns abschliessend das kleine Sägemuseum mit einer Werkstatt eines Rechenmachers.

Das Wetter ist schwül und die Gruppe freut sich auf die abschliessende Besichtigung der Anlage im Burstel. In der grossen Kurve auf den Hirzel steht ein mächtiges Ensemble, welches heute in mehrere Teile fürs Wohnen

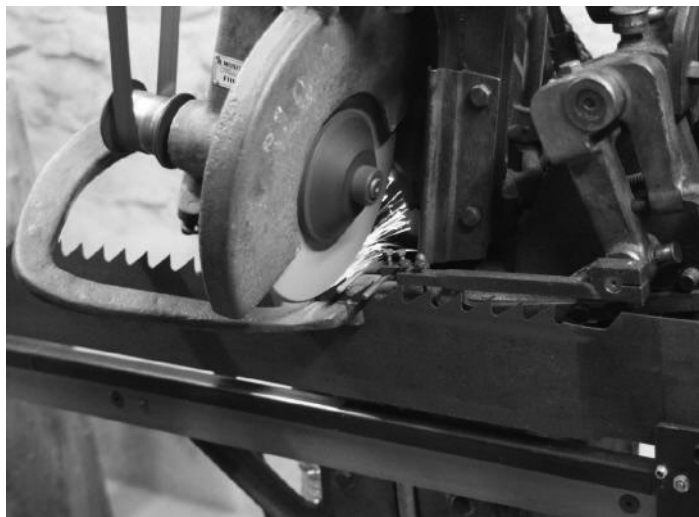
eingeteilt ist. Im südlichen Teil lebt und wohnt Familie Andre Greil. Im Südtrakt treffen wir auf das abendliche Gedecke im grossen Garten. Angetrieben wird die zweistelzige Einfachgattersäge, Mahl- und Röllgang im oberen Geschoss direkt mit einer Francisturbine, die im Keller steht. Die Anlage wurde für den Privatgebrauch erstellt, gemahlen wurde für die Familie Zwecken. Familie Andre Greil hat die Anlage aus dem Dornröschenschlaf geküsst und jetzt wird sie privat genutzt. Die heutigen Eigentümer haben die Anlage restauriert und Mahlen für eigene Zwecke eigenes Mehl.

Einchecken im Hotel Glärnisch unten am See in Horgen und Rückkehr zum Burstel Gut. Hier frönen wir einem guten Zigeunerspiess vom Grill und feinen Salaten und vielen weiteren Gesprächen.

Sonntag, 1. Juli 2012 stossen neue Gesichter zur Exkursionsgruppe. Mitten in Thalwil treffen wir auf Herrn Oliver Merz mit seinen beiden Kindern. Herr Paul Kuster veranlasste, dass Herr Merz uns Mühlenfreunde durch die Sagi und Mühli Thalwil führt. Die alte Säge und Mühle Thalwil liegt am Hang, heute rundum umgeben von mehrstöckigen Gebäuden. Eine historische Insel. Die Säge war Teil mehrerer Gewerbe am Mühlenbach.

Die Mühle liegt am Mühlenbach, aber das Wasserrecht ist nicht mehr verschrieben auf die Liegenschaft. So muss das Wasserrad mit einem geschlossenen Kreislauf per Pumpe angetrieben werden(!). Die Pumpe läuft periodisch, damit das Wasserrad nicht trocken liegt. Probleme neben dem Wasser sind die Geräusche, die die heutigen Nachbarn nicht mehr tolerieren. Ein rauschendes Mühlenrad wird hier zum Streitthema.

Herr Merz lässt nun die Pumpe laufen und wir sehen hier und da die Transmissionen in Bewegung und das Einfachgatter am Arbeiten. Die Säge wird hier mit grossem Einsatz von Herrn Kuster, welcher einen Schreinereibetrieb hat, restauriert und unterhalten. Die historische Anlage ist authentisch am Ort und wird am Mühltag und auch sonst vielen Schulklassen vorgeführt. Abreise mit den PWs in die Aumühli nach Stallikon. Die Anlage liegt in einem lieblichen Tal und umfasst mehrere Gebäude. Wir dürfen das Mühlenjuwel erkunden, werden aber vorerst kulinarisch im ehemaligen Mostkeller verwöhnt vom Team rund um Frau und Herrn Hofmann. Die Anlage, bestehend aus Mühle, Brennerei und Sagi,



wird heute von Stiftung und Verein Pro Aumühli geführt. Nach 10 Jahren Restauration wurde 2009 erstmals nach 117 Jahren wieder gemahlen. Der Verein will die Anlagen restaurieren und der Öffentlichkeit bekannt machen, dazu laufen andauernde Renovationen.

Dieses Jahr wurde zudem die Häfeli-Brennerei am Mühltag erstmals gezeigt, gebraucht werden darf sie nur durch einen lizenzierten Brennmeister. Wir besuchen nun in zwei Gruppen die im Betrieb befindliche Anlage. In meiner Gruppe demonstriert Toni die Gattersagi. Diese läuft an einem alten Elektromotor.

Die Wasserkraft kommt von einem überschlächtigen Wasserrad mit 36 Kammern, diese treibt einen Rölle und einen Mahlgang an. Trimelle und Elevatoren führen das Getreide dem Separator, wo mittels Luft das Getreide gesäubert wird.

Viele Arbeiten sind noch projektiert, Fassaden-Renovationen, z.B. Die Aumühli ist ein gutes Abbild davon, wie eine Gruppe von Enthusiasten die alten Anlagen renoviert und in Gang nimmt und die Anlage der heutigen Generationen eins zu eins zeigen kann.

Ein letzter Kaffee im Keller und wir sind um Ideen und Gedanken reicher und die Schar der Exkursionsteilnehmer nimmt den Heimweg in alle Himmelsrichtungen unter die Räder.

Danke an die Organisation von Kurt Fasnacht, der mit der Exkursion im dicht bewohnten Mittelland eine ganz andere Sicht darauf aufzeigte.

P.S. Ein ganz spezielles Rad sei hier noch erwähnt: Vater Hofmann hatte einen speziellen Viehhüter. Mittels eines kleinen, 40 cm Durchmesser-Wasserrades bewegte er zwei Magnete aus einem Lastwagen; diese erzeugten den Strom für seinen Viehhüter Draht. Da braucht es keine Solarzellen, keine Batterien. Einfach eine gute Idee, handwerkliches Geschick und einen kleinen Brunnen. Die Links zu den einzelnen Anlagen finden Sie auf der Homepage [www.muehlenfreunde.ch](http://www.muehlenfreunde.ch) unter News Exkursion 2012.

*Christoph Hagmann*



## *INSERAT*

Das Mühlerama ist ein familienfreundliches, lebendiges Museum, dessen Kernstück eine funktionierende Mühle von 1913 bildet. Sie wird durch die Dauerausstellung ‚Säen und ernten‘ ergänzt. Eine jährlich wechselnde Sonderausstellung zu Ernährungs- oder Mühlen Themen bildet unser zweites Standbein. Für unser Mülhlenteam suchen wir eine/einen

### **Mitarbeiterin / Mitarbeiter für sporadische Einsätze**

#### *Ihre Aufgaben*

Sie repräsentieren als Aufsichtsperson unser Museum, halten Mühlenführungen für Erwachsene und Kinder und geben Mahlkurse für Schulklassen. Ferner betreuen sie die Ausstellungen und sorgen für Ordnung und Sauberkeit im Haus. Sie bedienen und warten die gesamte Mühlenanlage. Hin und wieder fallen kleinere handwerkliche Arbeiten beim Ausstellungsaufbau an. Gerne leisten sie auch an unseren speziellen Museumsanlässen wie ‚Lange Nacht der Museen‘ Einsätze.

#### *Unsere Erwartungen*

Wir erwarten eine (pensionierte, flexible ) aufgeschlossene, verantwortungsbewusste und gepflegte Person mit müllerischem, mühlenbautechnischem, mechanischem oder landwirtschaftlichem Hintergrund.

Sie sind kontaktfreudig und im Umgang mit unseren kleinen und grossen Besuchern stets freundlich und hilfsbereit. Wenn es nötig ist, verstehen Sie es, höflich und bestimmt Grenzen zu setzen.

Sie haben Freude und Talent, technische Abläufe einfach, lebendig und anschaulich zu erklären. Sie sind gerne bereit, ein bis zweimal pro Monat am Wochenende zu arbeiten.

Es macht ihnen nichts aus, hin und wieder auch abends zu kommen, um einer Gruppe die Mühle zu zeigen.

#### *Wir bieten*

Eine abwechslungsreiche, kontaktreiche Tätigkeit mit angemessener Entlohnung in einem kleinen, sympathischem Team.

Wir hoffen, Ihr Interessen geweckt zu haben und freuen uns sehr, über Ihren Anruf oder Ihr Mail.

Carmen Stirnimann  
Museumsleitung Ausstellungen

Andreas Bommer  
Museumsleitung Mühle

Tel.: 044 / 422 76 09 (14:00 - 17:00)  
Mail: andreas.bommer@muehlerama.ch  
Museum Mühlerama  
Seefeldstrasse 231  
8008 Zürich